

Und zwar markiert sie den Umschlag, wo Verborgenes an die Öffentlichkeit tritt, wo aus Erkenntnis Bekenntnis wird, wo Anfängliches verbindlich wird, wo Privates ins Miteinander führt und Gnadenempfang in den Dienst drängt.

Was der Täufling im Herzen glaubt, bekennt er jetzt mit dem *Mund* vor vielen Zeugen. Er ratifiziert in aller Form, was Gott an ihm getan hat, und die Gemeinde attestiert es ihm. Unter gemeinsamer Anrufung des Namens des Herrn solidarisieren sich Täufling und Gemeinde. Daß dieses Geschehen den Geist Gottes zum tragenden Subjekt hat, ist uns selbstverständlich. Täufling und Gemeinde handeln in seiner Kraft.

Wie die Taufe nicht Anfangspunkt ist, so auch nicht Schlußpunkt. Dem Getauften gilt die Verheißung: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und meine Zeugen sein.“ Derselbe Geist, der neues Leben wirkte und das Bekenntnis zu Jesus auf die Lippen legte, gibt auch Aufgaben und dafür Gaben. Er führt den Getauften in alle Wahrheit, steht ihm bei, heiligt und vollendet ihn. Von dieser Tauflehre her ergeben sich begreiflicherweise Anfragen an die Lima-Konvergenzerklärung zur Taufe. Ich nenne hier die entscheidende: Sind Glaubenstaufe und Kindertaufe wirklich nur zwei verschiedene „Formen“ oder „Praktiken“ der einen und derselben Taufe (§ 6; 11; 12 und 16)?

Es dürfte deutlich geworden sein, daß die Glaubenstaufe mit sehr anderen theologischen Implikationen befrachtet ist, als die Kindertaufe es sein kann, daß hier zwei verschiedene Pneumatologien und Ekklesiologien vorausgesetzt werden. Deswegen: Bevor wir nicht Fragen wie diese abgeklärt haben: „Wie empfängt man den Heiligen Geist? Wie wird man Christ? Wie geschieht die Fundamentalwende vom heillosen zum erlösten Menschen? Was ist Kirche?“, sollten wir uns nicht gegenseitig zu Anerkennungsakten aufordern, in diesem Fall also gegenseitig Bescheinigungen der sakramentalen Integrität abverlangen, wie es § 13 der Konvergenzerklärung vorschlägt. Ferner: Wenn es sich um zwei grundverschieden gemeinte Taufen handelt, macht auch der Vorwurf der „Wiedertaufe“ keinen Sinn.

In den letzten Jahren habe ich mehrfach erlebt, wie sehr das von mir umrissene Taufverständnis Brüder aus den Landeskirchen enttäuscht. „Wenn uns nicht mehr die *eine* Taufe

verbindet“, hieß es einmal, „weiß ich nicht, warum wir überhaupt noch in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen zusammen sind.“ Diese entmutigende Frage legt sich unter der Voraussetzung, daß die Taufe das geistliche Leben begründet, in der Tat nahe. Die Nichtanerkennung der Kindertaufe muß dann den Argwohn wecken, es werde einem Christsein und Bruderschaft abgesprochen oder doch nur unter Abstrichen zugestanden. Auf baptistischer Seite laufen die Schlüsse jedoch völlig anders. Wo der ganze Christus, wo immer das Heil durch das Evangelium und durch den Glauben geschenkt ist, ist es geschenkt. Damit wird jeder theologische Widerspruch untereinander, auch das Nein gegen die Kindertaufe, zu einem Nein *innerhalb* der Bruderschaft. Jahrzehntelange Praxis im Miteinander spricht meines Erachtens dafür und schafft immer wieder Gegengewichte zur belastenden dogmatischen Kontroverse.

Wohin die Taufkontroverse uns auch führt oder wo sie uns auch stehen läßt — sie wirft uns jedenfalls auf die Frage nach dem fundamental Christlichen zurück, das uns eint. Sicher bleibt es bei der Antwort von Amsterdam von 1948: „Den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen“! Eben dies Sichstellen unter die Herrschaft *Christi selbst* bleibt gerade angesichts schmerzlicher Trennung eine breite, tiefe und verheißungsvolle Gemeinsamkeit.

Adolf Pohl

Ernst-Thälmann-Str. 26, DDR-1276 Buckow

Antwort auf das ÖRK-Dokument: „Taufe, Eucharistie, Amt“ von 1982

Das ÖRK-Dokument bezeugt selber, daß es nicht die ausführliche theologische Behandlung der angeschnittenen Fragen bietet. Wir haben das nicht erwartet, weil jede dogmatische Darlegung dieser Fragen durch die konfessionelle Herkunft und das Bibelverständnis geschaffen wird. Sogar wenn verwandte Denominationen sich zusammenschließen, wird eine neue dogmatische Lehre erarbeitet, die die Ansichten dieser Kirchenvereinigung wiedergibt.

Die Evangeliumschröten-Baptisten in der Sowjetunion leben und arbeiten seit 40 Jahren

in multinationalen und multikonfessionellen Gemeinschaften. Wir möchten nicht behaupten, daß alle konfessionellen Unterschiede im dogmatischen Verständnis und in der Gemeindepraxis beseitigt wurden; denn das wäre genauso unmöglich wie das Ausradieren von nationalen und kulturellen Unterschieden zwischen den Gläubigen. Aber wir haben herausgefunden, daß das gemeinsame Zeugnis für Christus sogar in solcher Unterschiedlichkeit möglich ist. Und dieses Zeugnis ist solange ein gemeinsames, wie wir als Christen einander erfassen können.

Wir sind davon überzeugt, daß geistliche Einheit in Christus darauf beruht, daß man Ihn durch den Glauben als persönlichen Heiland bewußt annimmt und durch das Wort und den Heiligen Geist wiedergeboren wird. Solche Christen haben einen Hirten und bilden eine Herde (Joh 10, 16). Sie sind neue Zweige des Weinstocks und Glieder des Leibes Christi.

Unsere Unterschiede und Konfrontationen begannen und dauerten in solchen Fällen fort, als wir von uns selber aus versuchten, unfruchtbare Zweige abzutrennen (Joh 15, 2). Solches Abtrennen geschah in der Geschichte der Christenheit physisch wie geistlich, und niemand fragte den Weingärtner danach. Diese Initiativen (oder besser: diese Arroganz) der Kirchen waren die Ursache von Mißachtung und mangelnder Anerkennung unter den Christen.

Taufe, Eucharistie und Amt folgen auf die Begegnung des Menschen mit Jesus Christus als seinem Heiland. Es erscheint uns, daß das vorgeschlagene ÖRK-Dokument demgegenüber die umgekehrte Ordnung betont: Zuerst kommt die Kirche, dann folgt Christus. „Durch ihre eigene Taufe werden Christen in die Gemeinschaft mit Christus . . . geführt“ (Taufe, Punkt 6). „Im eucharistischen Mahl, im Essen und Trinken des Brotes und Weines, gewährt Christus Gemeinschaft mit sich selbst“ (Eucharistie, Punkt 2).

Das ist genau die Reihenfolge, die die Evangeliumschristen-Baptisten vom Anfang ihrer Geschichte an verworfen haben. Wir sind davon überzeugt, daß zuerst die persönliche Begegnung zwischen Mensch und Christus stattfinden soll, und ihr müssen Taufe, Eucharistie und Amt folgen.

Unser Verständnis gründet sich auf die Heilige Schrift (Apg 2, 37f; Mat 28, 19; Röm 6,

4f; Joh 1, 12f). Die Jahre der Erfahrung der Zusammenarbeit im Allunionsrat der Evangeliumschristen-Baptisten und die wachsenden ökumenischen Beziehungen haben uns überzeugt, daß es große Unterschiede in der geistlichen Erfahrung gibt.

Wir meinen, daß die ökumenische Gemeinschaft der Christen nicht verlangt, das konfessionelle theologische Verständnis und die Gemeindepraxis von Taufe, Eucharistie und Amt aufzugeben. Wir sind uns ebenfalls sicher, daß die Schaffung der „sichtbaren Einheit der Kirche“ (Vorwort) nicht möglich, sie auch weder formal noch praktisch erforderlich ist. Was wir benötigen, ist ein rechtes Verständnis der Tatsache, daß Jesu Christi Gegenwart und das Werk des Heiligen Geistes nicht an die äußeren Formen von Taufe, Eucharistie oder Amt gebunden sind. Die Übung jeder Ortsgemeinde (und jeder konfessionellen Gemeinschaft) verlangt ein klares Verständnis und die Erfüllung bestimmter Dienste im Namen Jesu Christi. Daneben ist die innere Welt eines Menschen, der den Empfang der Gnade Gottes durch das äußere Amt bezeugt, von äußerster Bedeutung. Wir sind in dieser Hinsicht davon überzeugt, daß die Gnade Gottes ihren Weg zum Menschen nur durch den bewußten Glauben an Jesus Christus finden kann.

Das bedeutet nicht, daß wir es ablehnten, bei diesen Fragen auch ökumenische Kontakte zu suchen. Wir meinen, die ökumenische Gemeinschaft ist nicht auf dogmatischem Gebiet, sondern in menschlicher Hinsicht möglich; denn wir verstehen die ökumenischen Kontakte wie Beziehungen zwischen guten Nachbarn und sogar Verwandten; aber sie sind nicht die Kontakte, die für das innere Leben einer Familie typisch sind.

Wir müssen dem Menschen, der als Christ andere Auffassungen vertritt, Gastfreundschaft anbieten, und zwar um seines Zeugnisses zu seiner Christlichkeit willen, ohne Fragen über seine Meinungen oder Praxis von Taufe, Eucharistie und Amt zu stellen. Selbstverständlich schließt das den Dialog über diese Fragen nicht aus. Die Teilnahme an der Eucharistie jenseits der Konfessionsgrenze hängt von den inneren Überzeugungen eines Christen ab.

Wenn wir ökumenische Kontakte bewußt verwirklichen, verlangen sie, daß wir das Amt bestimmter Personen im Kontext, Verständ-

nis und Respekt, die einer gegebenen Konfession entsprechen, anerkennen. Wir meinen, daß der Ökumenismus dem Gewand der Priester zuviel Beachtung schenkt und nicht statt dessen der Qualität des Amts bzw. Dienstes. Es erscheint uns, daß das Amt nur von einer konfessionellen Kirche definiert werden kann; deshalb können wir damit nur übereinstimmen, während wir ökumenische Kontakte ausüben.

Wir möchten noch einmal betonen, daß wir nicht der Meinung sind, eine Diskussion über die vorgelegten dogmatischen Themen sei notwendig. Die Kraft und Wirksamkeit der ökumenischen Bewegung beruhen auf dem freiwilligen Verlangen, interkonfessionelle Kontakte zu pflegen, die nur kurzfristig sein können, den Charakter christlicher Höflichkeit haben, soweit es sich um Fragen der Dogmatik oder Gemeindepraxis handelt. Daher möchten wir, diese Gelegenheit nutzend, auch an mehr praktische und längerfristige ökumenische Kontakte und Aufgaben erinnern, darunter Bibelübersetzungen, friedensstiftende Aktivitäten, Hilfe für Leidende, Erziehung im Geist religiöser Toleranz und Achtung unter den Konfessionen sowie Gesprächs zwischen unterschiedlichen Konfessionen. Wenn die Christen in der ganzen Welt ihre Kräfte in dieser Richtung vereinen könnten, würde der ökumenische Geist das mächtige Zeugnis für die Liebe Gottes werden. Dazu rufen uns die Entwicklungen in der Welt, die die Tragödie der Menschheit ankündigen und bei den Christen eschatologische Erwartungen erzeugen. Die Menschheitsprobleme verlangen ein gemeinsames christliches Antworten und Handeln.

Wir meinen, daß dieses Dokument des ÖRK wertvoll ist, weil es uns von neuem dazu ruft, durch das Schriftstudium unser theologisches Verständnis dieser Fragen zu vertiefen.

Janis Tervits

Bischof der Gemeinschaft der Gemeinden
litauischer Evangeliumschröten-Baptisten

Riga, Karfreitag 1984

(Die deutsche Fassung beruht auf der englischen Übersetzung der Stellungnahme)

Antwort der Londoner Baptistischen Vereinigung auf die Konvergenzerklärungen „Taufe, Eucharistie und Amt“

Der Vereinigungsrat ernannte eine sechsköpfige Gruppe für die Untersuchung des Dokuments: Revd. Dr. G. R. Beasley-Murray und Revd. R. C. Dalton (Taufe), Revd. K. Savage und Revd. P. J. Wortley (Eucharistie), Revd. Dr. C. Marchant und Revd. A. Thompson (Amt).

Die Gruppe ergriff gerne die Gelegenheit, das Dokument zu untersuchen. Wir fanden darin vieles, das uns ermutigte, und vieles, das uns herausforderte. Wir suchten nach der Konvergenz, die die verschiedensten Christen in mannigfachen Lebensbereichen heute finden.

Wir müssen zugeben, daß für uns die Schwierigkeiten beim Durcharbeiten des Dokuments anwachsen. Ein Mitglied beschrieb unseren Weg wie folgt: „Wir durchschritten die ‚Taufe‘ fröhlich, stolperten bei der ‚Eucharistie‘ und gingen beim ‚Amt‘ glatt zu Boden.“

Taufe

1. Unsere Bemerkungen zum ÖRK-Dokument geben die Ortsbestimmung und die Überzeugungen einer Gruppe von Baptisten in England wieder. Keineswegs wird der Anspruch erhoben, für alle Baptisten in der Welt zu sprechen oder baptistische Ansichten zur Taufe über die im Dokument aufgeworfenen Fragen hinaus zu behandeln.

2. Das ÖRK-Dokument versteht die Taufe sakramental. Die Baptisten haben traditionell Vorbehalte gegenüber einer solchen Wesens- und Bedeutungsbestimmung der Taufe. In jüngster Zeit sind viele von ihnen dazu gekommen, sakramentale Implikationen der ntl. Tauflehre zu erkennen; damit verband sich die Erkenntnis, daß im NT Taufe und Bekehrung als untrennbar erscheinen, so daß die Theologie der einen die der anderen einschließt. Eine Schwäche des Lima-Dokuments besteht darin, daß es keinen Hinweis auf die Anerkennung dieser Verbindung enthält. Die gesamte theologische Bedeutung von „Bekehrungstaufe“, wie sie im NT dargelegt wird, wird der Taufe zugeschrieben, so wie diese in den Kirchen praktiziert wird,